

## 2. FASTENSONNTAG A

Lesungen: Gen 12, 1-4a / 2 Tim 1,8b-10  
Evangelium: Mt 17, 1-9

Predigt

I

«Hunger frisst Zukunft.»

Das Plakat der diesjährigen FO-Aktion ist nicht zu übersehen; die Parole auch. Die nötigen Informationen finden sich täglich im FO-Kalender.

Wir sollen hinschauen, wie Menschen sich ernähren.

Wir sollen hinschauen, wie wir uns ernähren.

Wir sollen hinschauen, welchen Beitrag

wir leisten können, damit die Verteilung der Nahrung gerechter werden kann.



Es geht um die Zukunft von Menschen, um die Zukunft unseres Planeten, um unsere Zukunft.

II

Zukunft – das klingt nach neu, unerwartet, überraschend.

Zukunft, das klingt aber auch nach Planung, Organisation.

In der ersten Lesung wird uns Abram als Beispiel vorgeführt.

Er hat nichts anderes als die Versprechung:

«Geh in das Land, das ich dir zeigen werde.» (Gen 12,1)

Und – er geht, geht in eine unbekannte Zukunft.

alt – neu,

bleiben – gehen,

ausharren – vorwärtsschreiten;

Ich lebe, wie Sie alle, in dieser Spannung.

Man sagt uns Älteren nach, wir wären unbeweglicher, behäbiger, manchmal auch störrischer geworden.

Wir würden uns bequem einrichten.

Ich widerspreche dem nicht:

ich bin, ehrlich gesagt, am liebsten zu Hause, mag nicht mehr gross rumreisen und mich aus dem Rhythmus bringen.

Ich sehe auch keinen Grund mehr, dem letzten Schrei nachzurrennen, muss nicht mehr alle Apps auf dem Smart-Phone runtergeladen haben, damit ich auf den neuesten Stand der technologischen Entwicklung bin.

Ich brauch das alles nicht mehr.

Ich erinnere mich auch daran, wie ich jüngeren Jahren vorwärtsstürmen wollte, die Gesellschaft, die Kirche und ich weiss nicht noch was ändern wollte.

Sehe ich aber, was aus all den Träumen, Idealen, Hoffnungen geworden ist – dann werde ich skeptisch gegenüber all den Zukunfts-strategien, die versprechen, es würde alles besser.

Als Konsequenz versuche ich dem, was sich entwickelt, nicht im Wege zu stehen. Weshalb verhindern wollen, worauf ich keinen Einfluss habe?

II

Abram hört die Stimme Gottes, die ihm sagt, er soll aus seiner Heimat fortziehen. Und er macht sich auf den Weg. Er bekommt aber noch einen Auftrag. Dieser steht im Zentrum:

«Ein Segen sollst du sein.» - sagt der Herr zu Abram.  
«Ich werde die segnen, die dich segnen. ... Durch dich sollen alle Sippen der Erde Segen erlangen.» (Gen 12,3)

Segen, lateinisch 'benedicio', segnen benedicere, heisst, jemandem das Gute wünschen, gut- , nicht schlechtreden.  
Das ist der Auftrag, den Abram erhält.

Vor 2 Jahren verstarb in Zürich Frieda Bühler. Tagein- tagaus sass sie im Rollstuhl am Hauptbahnhof.  
Sie tat nichts anderes und konnte auch nichts mehr anderes tun, als die Leute segnen. Inmitten der Hektik von Zürich HB wurde sie zu einem ruhenden Pol.

Segen spenden bedeutet, daran zu erinnern:  
Die Zukunft liegt nicht allein in meinen, sondern in Gottes Händen.  
Das schenkt Freiraum für das, worum ich mich jetzt kümmern kann.

Die Zukunft beginnt in der Gegenwart, beginnt jetzt.  
In der Gegenwart liegt der Segen für die Zukunft.

Die Kraft des Segens leuchtet auf wie jenes strahlende Licht, als Jesus auf dem Berg verklärt wurde.

Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem, so erzählt es das Evangelium zuvor. Er hatte den Jüngern angekündigt, dass er dort umgebracht würde. Hier aber, auf dem hohen Berg, erklingt die Stimme aus den Wolken: „Dieser ist mein geliebter Sohn ... auf ihn sollt ihr hören.“ Aus der Wolke spricht Gott, der Vater, seinem Sohn den Segen zu.

Aus dieser Kraft heraus können Jesus und seine Jünger den Berg hinunterstiegen hinein in die Niederungen des Alltags. Es ist ein dunkler Weg, den Jesus gehen muss. Auf ihn warten Verurteilung und der Tod am Kreuz.

#### IV

„Hunger frisst Zukunft.“ – heisst die Parole der FO-Aktion.

Man kann diese Parole rein materialistisch sehen und sich bemühen, die Versorgung mit Nahrungsmitteln zu verbessern. Das ist gut so.

Gerade aber in Momenten, wo sich das Gefühl einstellt, alle Anstrengung ist nutzlos, kommt ein anderer Hunger auf. Ich schaue dieses Motto deshalb noch von einer anderen Seite her an.

Wenn der ungewisse Weg in die Zukunft nicht immer wieder von Verklärungsmomenten, von Glücksmomenten genährt wird, ist er mühsam und beschwerlich.

Deshalb ist es wichtig, wach zu bleiben für solche hellen Momente des Glücks. Nehme ich sie wahr, kann ich voll und ganz in der Gegenwart leben. Denn jetzt, in der Gegenwart beginnt die Zukunft.

Ich darf darauf vertrauen:

Gott wird auch das Böse zum Guten wenden, wie er das Kreuz Jesu in Auferstehung verwandelte.

Dieses Vertrauen gibt mir mehr Hoffnung als alle Zukunftsstrategien. Denn schon Wilhelm Busch (+1908) bemerkte: „Erstens kommt es anders, und zweitens, als man denkt.“

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg